

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 11

Artikel: Das Urteil des Paris

Autor: Troll, Thaddäus / Barth, Wolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS URTEIL DES PARIS

von Thaddäus Troll



Venus tupfte sich ein wenig (Mon espoir) hinters Ohrläppchen, bestieg einen unruhig stampfenden Kentauren und flirtete und schäkerte mit ihm, als er sie trabend durch die eleusischen Gefilde trug. Recht spät kamen sie zum Kaffee Heureka, wo die Kolleginnen Juno und Minerva schon auf der Terrasse ihren Nektar tranken.

«Haben Sie gehört, sie duzt sich mit ihm», zischelte Juno zu Minerva und nahm ihr Lorgnon auf die spitze Nase. «Dieses Decolleté – eine Person ist das!»

«Wenn auf den Olympischen Spielen der Geist bewertet würde, bekäme die auch keine Goldmedaille», sagte Minerva maliziös, denn sie war stolz darauf, daß sie bei Professor Sokrates promoviert hatte.

Venus begrüßte die Kolleginnen und bestellte Eisnektar und eine Ambrosiaschnitte.

Die Damen plauderten über Kollegen, Bekannte, Kleider und Dienstboten. Juno fand die Preise der Weberei Geschwister Parzen skandalös, und Minerva sprach lobend über Xanthippe, wie Frauen gerne über andere lobend sprechen, die

von der Natur nicht allzu reichhaltig mit äußeren Vorzügen ausgestattet sind. «Eine reizende Frau, nicht hübsch, aber klug und häuslich, schlüssig und vornehm. Sie trägt einen Knoten wie ich.»

Venus beklagte sich über Merkur, den olympischen Boten. «Er erlaubt sich mir gegenüber Freiheiten, die unerhört sind.»

«Er denkt eben, erhört zu werden», sagte Juno boshhaft. «Männer erlauben sich immer die Freiheiten, die Frauen ihnen zugestehen. Gegen mich benimmt er sich tadellos.»

«Nun ja», meinte Venus und schaute Juno mit leicht nach unten gezogenen Mundwinkeln an.

In diesem Augenblick – die Kapelle intonierte eben den «Einzug der Gladiatorn» – kam die Göttin der Zwietracht am Tisch vorbei und warf einen goldenen Apfel mit der Aufschrift «Der Schönsten» auf die Marmorplatte. Juno nahm den Apfel an sich und rief der unedlen Spenderin ein «Vergeßt's Jupiter!» nach.

«Aber erlauben Sie einmal, der Apfel ist doch an mich adressiert», sagte Minerva.

«Die Damen irren, er gehört selbstverständlich mir!» rief Venus und griff nach dem Apfel.

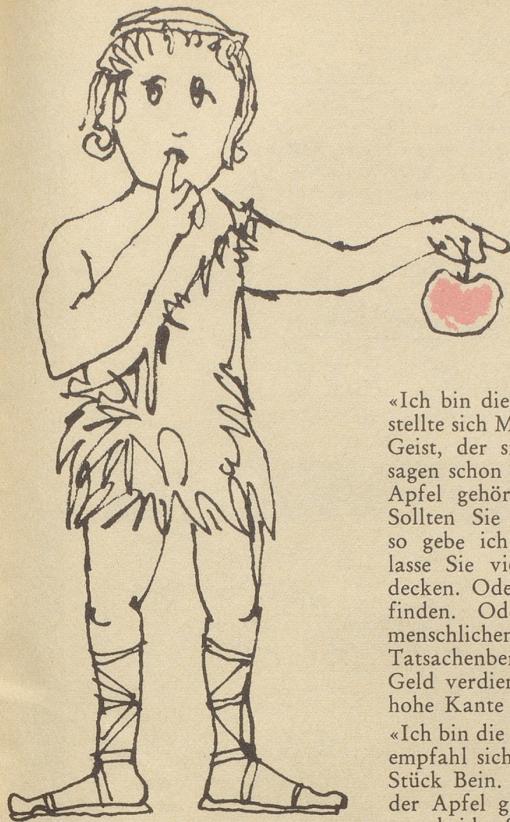
Bald entstand ein solcher Lärm, daß der Geschäftsführer kam. «Meine Damen, ich muß doch sehr bitten. Der Ruf unseres Hauses...»

Doch die Göttinnen ließen ihn nicht zu Ende reden. «Wollen die Damen nicht einen Schiedsrichter sprechen lassen?», riet der Geschäftsführer. «Mir selbst verbieten leider die Gepflogenheiten unseres Hauses, mich in Meinungsverschiedenheiten der Gäste einzumischen.»

«Einen Schiedsrichter!» riefen die drei olympischen Damen, und da gerade der Hirte Paris mit seiner Schafherde die Straße herabkam, ließen sie ihn kommen.

«Treten Sie ruhig näher, junger Mann, und stehen Sie bequem. Können Sie Schiedsrichter spielen?» fragte ihn Juno. Paris rieb sein stoppliges Kinn. «Ich bin zwar selbst Fußballer und habe in dem Match Sparta gegen Syrakus um den Cup der Antike Verteidiger gespielt – aber Schiedsrichter, nein...»

«Es handelt sich hier nicht um einen Vulgärsport, sondern um eine Schönheitskonkurrenz», fiel ihm Minerva ins Wort. «Sie sollen der Schönsten von uns dreien diesen goldenen Apfel geben.»



«Ich bin die Göttin der Weisheit», stellte sich Minerva vor. «Es ist der Geist, der sich den Körper baut, sagen schon die jungen Römer. Der Apfel gehört also unstreitig mir. Sollten Sie ihn mir zuerkennen, so gebe ich Ihnen Weisheit. Ich lasse Sie vielleicht Amerika entdecken. Oder die Atombombe erfinden. Oder den Erreger der menschlichen Dummheit. Auch mit Tatsachenberichten können Sie viel Geld verdienen und etwas auf die hohe Kante legen.»

«Ich bin die Göttin der Schönheit», empfahl sich Venus und zeigte ein Stück Bein. «Welcher anderen soll der Apfel gehören als mir! Also entscheiden Sie sich ganz unvoreingenommen und geben Sie ihn gleich her! Als Lohn sollen Sie eine gute Partie machen – die schönste Frau der Welt soll die Ihre werden!»

Da fuhr Juno auf. «Sie, Sie den Apfel bekommen, Sie Person! Was sind Sie denn überhaupt für eine Geborene – Herkunft dunkel oder?»

Paris stand flegelig da, kratzte sich am Kopf und war so verlegen, wie Männer zu sein pflegen, wenn sie in Liebesdingen zu einer Entscheidung gedrängt werden. «Eine ist doch so schön wie die andere. Warum wollen denn die Damen das wissen?»

«Nur so aus Daffke», sagte Venus, denn sie liebte bisweilen den Jargon. «Mann, seien Sie nicht so feige, entscheiden Sie sich!» rief Minerva ungeduldig.

«Hören Sie einmal gut zu», redete ihm Juno ein. «Ich mache Sie gleich darauf aufmerksam, daß ich mit Jupiter, der auch Ihr direkter Vorgesetzter ist, verheiratet bin. Sollten Sie mir den Apfel zuerkennen, so bin ich bereit, ein gutes Wort bei ihm einzulegen. Sie können durch unsere Beziehungen etwas werden. Vielleicht beim Film. Hollywood will die Ilias verfarben und sucht einen Naturburschen. Das wäre eine Rolle für Sie. Also urteilen Sie ganz objektiv und geben Sie mir schon den Apfel!»

«Aber meine Beste, das ist ja Beeinflussung!» überschlug sich Minervas Stimme.

«Den Apfel bekommt doch die Schönste», sagte Venus.

«Den Apfel bekomme ich!» befahl Juno.

«Bei allem Wohlwollen, da können Sie doch wirklich keinen Anspruch darauf erheben, meine Gnädigste. Sie haben zwar Herzensbildung, aber bei Ihrer etwas fülligen Figur...» zwitscherte Venus und setzte hinzu: «Aus gutem Grund ist Juno rund!»



Die Schaumgeborene, daß ich nicht lache! Und Sie, ausgerechnet Sie mit Ihrer Vergangenheit, wollen den Apfel!»

«Aber verlieren Sie doch nicht die Contenance», lächelte Venus und wurde grün vor Aerger, «Zorn macht alt und häßlich! Und Sie müßten sich über Ihren Herrn Gemahl schon so viel erzürnen, meine Liebe. Ich erinnere nur an den Ledaskandal und an die Sache mit Europa. Nun, ich kann es Ihrem Gemahl nicht übelnehmen. Man nascht gern aus anderen Töpfen, wenn die eigene Butter ranzig ist!» Während sich Juno und Venus zankten, lächelte Paris genießerisch.

Die schönste Frau, dachte er, das ist etwas Handfestes, das ist ein Angebot. Ueber sein sommersprossiges Gesicht ging ein breites Grinsen, als er Venus den Apfel reicht, die ihn mit einem triumphierenden Girren in ihre Krokodilledertasche schob.

«So weit kommt das noch!» rief Juno zornig und schlug auf den Tisch. «Ober, zahlen!» verlangte Minerva.

Venus schnalzte kapriziös mit den Fingern und zündete sich eine Zigarette an.

Als am Abend Juno immer noch zornbebend in den Palast ihres Mannes kam, saß der gerade über einem Kreuzworträtsel. «Prometheus, Feuer!» rief er wütend, denn die Pfeife war ihm ausgegangen und er suchte vergeblich eine Novelle von Storm mit acht Buchstaben, von der er natürlich nichts wissen konnte, denn Immensee war ja damals noch nicht verfilmt.

So paßte die Erzählung seiner Gattin in seine schlechte Stimmung. «Bei mir!» fluchte er, «die Menschen sollen es büßen!», klopfte seine Pfeife aus, so daß ganze Blitzbündel erdwärts fuhren, und setzte den Trojanischen Krieg auf den Dienstplan der Menschheit.

